



## Das Floß der Medusa

Die grauenhafte Geschichte zu einem Gemälde

Von Wolfgang von Lengerke

Der französische Maler Theoder Gericault sicherte sich durch das Gemälde „La radeau de la Méduse“ Weltruhm, denn die Entstehung jenes Bildes fällt mit der grauenvollsten Katastrophe der französischen Schifffahrt des 19. Jahrhunderts zusammen. Gericault wurde durch sein Gemälde zum künstlerischen Reporter eines Geschehens, das damals alle Gemüter aufs



tiefste erregte. Die dramatische Wucht der Komposition prägte sich dem Auge des Beschauers so stark ein, daß er vermeint, die Qualen der auf dem Floß, in der unendlichen Weite des Ozeans treibenden Schiffbrüchigen unmittelbar zu erleben.

Das Geschehnis, das dem Künstler die packende Vision zu diesem Bilde gab, spielte sich im Jahre 1816 an der Senegalküste von Afrika ab. Der Wiener Kongreß gab damals die französischen Besitzungen in Westafrika, die sich die Engländer angeeignet hatten, an Frankreich zurück, und die französische Regierung rüstete ein Geschwader aus, um die Kolonien wieder in Besitz zu nehmen. Das Geschwader bestand aus den Schiffen „Medusa“, „Loire“, „Argus“ und „Echo“. Die gesamte Besatzung aller vier Schiffe zählte über sechshundert Personen, darunter auch der zukünftige Gouverneur der zurückgewonnenen Kolonie sowie Verwaltungsbeamte, Kaufleute und Handwerker mit ihren Familien, die sich in Senegambien ansiedeln wollten. Ueber Vierhundert von ihnen befanden sich allein an Bord der „Medusa“.

Die Fahrt verlief zunächst vollkommen ruhig. Am 1. Juli passierte die „Medusa“ und ihre Begleitschiffe die Linie. Ohne sich aber um die gefährlichen Sandbänke südlich von Kap Blanco zu kümmern, führte der Kommandant der „Medusa“ sein Fahrzeug geradewegs ins Verderben. Die drei anderen Schiffe, deren Befehlshaber bessere Seeleute waren, änderten rechtzeitig den Kurs, so daß sich die „Medusa“ über Nacht von den begleitenden Schiffen so weit ent-

fernt hatten, daß am Morgen des verhängnisvollen Tages keines von ihnen mehr sichtbar war. Zu allem Unglück setzte außerdem noch ein scharfer Wind ein, der die See aufwühlte, und binnen kurzem war das Schicksal der „Medusa“ besiegelt, — sie lag gestrandet auf einer der heimtückischen Sandbänke.

Alle Versuche, das Schiff flott zu machen, schlugen fehl und so mußte man sich endlich dazu entschließen, das Wrack mit den noch zur Verfügung stehenden Booten zu verlassen. Da sich die meisten der Boote aber als unbrauchbar erwiesen, zimmerte ein Teil der Mannschaft ein Floß aus geborstenen Spieren und Planken, das die Überzähligen aufnehmen sollte. Der undisziplinierte Teil der Mannschaft versuchte sich in der Nacht vor der Ab-